

Genug, diese Unzufriedenheit, welche offenbar von der Partei der Jungen geflissentlich genährt wird, ist öffentlich in einer sehr häßlichen und tadelnswerten Weise zum Ausdruck gelangt. Auf dem Platz der ehemaligen Schloßfreiheit war das neue allegorische Denkmal zur Verherrlichung der Großthaten der Pariser Kommune im Jahre 1871 gestern enthüllt worden. Seitdem ist der Platz unausgesetzt von vielen Neugierigen bedeckt, welche sich dieses großartige Denkmal ansehen. So war es auch, als der Reichskanzler zu Wagen, von einer Spazierfahrt im Tiergarten zurückkehrend, über die Schloßbrücke kam, um im Hauptportal an der Schloßfreiheit einzufahren. Schon von der Gegend des Zeughauses her hörte man Pfeifen, Lärm und Toben. Wahrscheinlich hatte die berittene Schutzmannschaft, welche jetzt auch wieder hergestellt ist, sich wieder einmal allzu dienstfertig gezeigt, dem Wagen des Reichskanzlers Platz zu machen. Der Tumult wuchs, als der Wagen näher kam. Rufe erschollen: Nieder mit dem Aristokraten, dem Bourgeois, dem Prozen! Heraus aus dem Wagen, in den Kanal mit der Equipage! Offenbar fühlte sich die Menge aufgereizt durch den jetzt seltener gewordenen Anblick eines Privatwagens.

Der Reichskanzler, dem man den verhaltenen Zorn anmerkte, grüßte nichtsdestoweniger ruhig nach allen Seiten und ließ langsamen Schrittes dem Schloßportal zufahren. Da wurde er kurz vor demselben, anscheinend aus einer Gruppe dort versammelter Frauen, mit Kot und allerlei Unrat beworfen. Ich sah selbst, wie er sich den Kock davon säuberte und die Schutzleute abwehrte, mit ihren Totschlägern auf die Frauen einzudringen. Solche der Sozialdemokratie unwürdigen Thätlichkeiten sollten doch nicht vorkommen. Ich hörte denn auch heute mehrfach, daß dem Reichskanzler große Ovationen bereitet werden sollen.

14. Ministerkrisis.

Der Reichskanzler hat seine Entlassung angeboten. Alle Gutgesinnten können dies nur aufrichtig bedauern, zumal nach den gestrigen Vorfall. Aber der Reichskanzler soll etwas überarbeitet und nervös aufgereggt sein. Es wäre wirklich kein Wunder. Denn er hat das Hundertfache zu denken und zu arbeiten von demjenigen, was früher die Reichskanzler der Bourgeoisie zu thun hatten. Der Undank der Menge hat ihn tief gekränkt. Der Vorfall am Schloßportal war der letzte Tropfen welcher das Faß zum Ueberlaufen brachte.

Die Stiefelwichsfrage hat allerdings die Ministerkrisis veranlaßt. Es wird jetzt bekannt, das der Reichskanzler schon vor längerer Zeit dem Staatsministerium eine ausführliche Druckschrift überreicht hat, über welche die Beschlußfassung stets ausgesetzt worden ist. Nun besteht der Reichskanzler auf sofortige Entscheidung und hat seine Denkschrift im „Vorwärts“ veröffentlichen lassen. Die Denkschrift verlangt, daß Unterschiede gemacht werden. Er könne die Dienstleistungen Anderer für seine Person nicht entbehren. Der achtstündige Maximalarbeitstag ist für den Reichskanzler thatsächlich nicht vorhanden, es sei denn, daß man statt eines Reichskanzlers drei Reichskanzler einsetzt, welche innerhalb 24 Stunden umschichtig je 8 Stunden zu regieren hätten. Der Reichskanzler hat, wie er ausführt, an jedem Morgen sehr viel Zeit und Arbeitskraft verloren mit dem Reinigen seiner Stiefel und seiner Kleidung, mit dem Zimmeraufräumen, dem Frühstückholen u. s. w. Infolge dessen hätten wichtige Staatsgeschäfte, welche nur er erledigen könnte, einen Aufschub erfahren müssen. Habe er nicht mit abgerissenen Knöpfen vor den Botschaftern auswärtiger Mächte erscheinen wollen, so hätte er selbst — der Kanzler ist bekanntlich unverheiratet — sich alle Kleiderreparaturen besorgen müssen, die nicht warten können auf die Abholung zu den großen Reparaturanstalten des Staates. Solchen großen Zeitverlust hätte er bei entsprechender Hilfeleistung durch einen Diener zum Besten der Gesamtheit ersparen können. Auch das Essen in der ihm zugewiesenen Staatsküche war lästig wegen des Andranges von Bittstellern, welche dort förmlich auf ihn Jagd machten. Spazierfahrten in den Tiergarten mit seiner